



PUBLIK

EIN INFOMAGAZIN DER JG-GRUPPE 2019 // NR. 54



WOHNEN IN DER JG-GRUPPE –
FÜR JEDEN DIE PASSENDE WOHNFORM



Einzug in die Wohngemeinschaft Reimser Straße des Vinzenz-Heims.



Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz, war zu Gast im Heinrich-Haus.

03 _ VORWORT

- 04 _ Wohnangebote in der Josefs-Gesellschaft – eine passende Wohnform für Jeden
- 08 _ Und plötzlich ist sie erwachsen und zieht aus
- 10 _ Räume für 16 Menschen mit Beeinträchtigung in zwei Wohngruppen
- 11 _ Rechte und Pflichten lernen
- 12 _ „Wir suchen schon den nächsten Kick“ – zu Besuch in einer 3er-WG
- 14 _ Frau Müller ist Gast in unserer Kurzzeitpflege
- 16 _ Wir machen die JG besonders

- 18 _ **JG VOR ORT**
- 19 _ Wer ist Andreas Rieß?
- 20 _ Wo Fußball selbstverständlich ist
- 21 _ JG-Gruppe übernimmt Mehrheit der Caritas Trägergesellschaft West (CTW)

- 22 _ Trainee-Programm der Josefs-Gesellschaft
- 23 _ Bewegung ist Herzenssache
- 23 _ Mama, Papa, was macht ihr eigentlich auf der Arbeit?
- 24 _ Spinne im Fokus beim Graffiti-Workshop in Bad Klosterlausnitz
- 24 _ Behandlung auf höchstem Niveau – Wirbelsäuleneinrichtung der Elisabeth-Klinik Bigge ist zertifiziert
- 25 _ Besuch der MdB Ursula Schulte im Benediktushof
- 25 _ RTL drehte im Haus Elisabeth
- 26 _ Ministerin packte begeistert mit an
- 27 _ Open-Air-Kino lockte 800 Besucher in den Benediktushof
- 27 _ Es läuft beim Berufsförderungswerk Hamm
- 28 _ Jolante Greger wird neue Pädagogische Geschäftsführerin
- 29 _ Brille auf und los – Lernen auf Basis von Augmented Reality
- 29 _ WfBM St. Katharinen: 25. Geburtstag als Fest für die Beschäftigten
- 30 _ Jeder Mensch hat das Recht, Musik zu machen



Liebe Leserinnen und Leser,

vor zehn Jahren, im März 2009, hat Deutschland mit über 160 weiteren Staaten die UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert. Das erklärte Ziel war und ist eine inklusive Gesellschaft – ohne Barrieren, ohne Diskriminierung. In Artikel 1 heißt es: „Zweck dieses Übereinkommens ist es, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern.“ Wir als Josefs-Gesellschaft teilen diese Werte und arbeiten tagtäglich daran, diese umzusetzen und gemeinsam zu leben. Allerdings sind Politik und Gesellschaft unverändert gefordert, die notwendigen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dieses Vorhaben vollständig umzusetzen.

Zudem greift im Januar 2020 die 3. Reformstufe des Bundesteilhabegesetzes. Hier finden wesentliche Änderungen im Bereich der besonderen Wohnformen statt. Die dann in Kraft tretende Trennung der Leistungen ist zu begrüßen. Bereits seit 2018 bereiten wir uns darauf vor und sind daher inhaltlich sehr gut gerüstet. Jedoch stellen wir auch hier fest, dass nicht alle Rahmenbedingungen durch den Gesetzgeber mit einem ausreichenden Vorlauf geschaffen worden sind, sodass erst einmal Übergangsregelungen in Kraft treten.

Wir sind allerdings zuversichtlich, dass wir gemeinsam mit unseren Mitarbeitern vor Ort auch diese Herausforderung meistern werden und möchten daher in dieser Ausgabe unserer JG-Publik einige repräsentative Beispiele, wie wir das Thema Wohnen in der JG-Gruppe umsetzen, mit Ihnen teilen.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

Dr. Theodor-Michael Lucas
Sprecher der Geschäftsführung

Andreas Rieß
Geschäftsführer

WOHNANGEBOTE IN DER JOSEFS-GESELLSCHAFT – EINE PASSENDE WOHNFORM FÜR JEDEN

Wir, die Josefs-Gesellschaft, bieten an über 80 Standorten vielfältige Angebote für unsere Leistungsnehmer an. Besonders hervorzuheben sind die differenzierten Wohnangebote und Wohnhilfen für Menschen unterschiedlicher Altersgruppen, mit verschiedener Behinderung und unterschiedlichen Bedürfnissen an Unterstützungsleistungen. Unsere Angebote sind individuell auf jeden einzelnen Leistungsnehmer zugeschnitten.

WOHNEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE MIT BEHINDERUNG

Wir unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung darin, ihre persönlichen Ziele zu entdecken und begleiten sie auf dem Weg dorthin. Sie erhalten die Assistenz, die sich genau an den individuellen Bedürfnissen orientieren. Gleichzeitig fördern wir die jungen Bewohner durch schulische und therapeutische Maßnahmen. Besonders wichtig sind uns hierbei das Miteinander und die sozialen Fähigkeiten. Um den individuellen Bedürfnissen und Wünschen gerecht zu werden, bieten wir ein breites Spektrum von Angeboten (Internate, Außenwohngruppen) an acht Standorten an. Es gibt barrierefreie Einzel- und Doppelzimmer mit der Möglichkeit der individuellen Gestaltung.

ÜBERSICHT DER WOHNANGEBOTE FÜR KINDER, JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE

Unternehmen	Wohnangebote und Anzahl Bewohner
Antoniushaus	// Internat Förderschule (49) // Internat berufliche Bildung (68) // Dauerwohngruppe (8)
Benediktushof	// Wohngruppe Haus Don Bosco (39)
Heinrich-Haus	// Wohnen für Kinder und Jugendliche (Turm A und B) (38)
Josefsheim	// Internat Olsberg (9)
Kardinal-von-Galen-Haus	// 2 ganzjahresbetreute Wohngruppen // 2 Internatsgruppen, die montags bis freitags betreut werden (41)
Sankt Vincenzstift	// Kinderhaus Jona (Alfred-Delp-Haus) (17) // Wohngruppen Abteilungen 1–3 (132) (zentral und dezentral)
Vinzenz-Heim	// Jugendwohngruppen (48) // Internat Berufskolleg (50)
Haus Rheinfrieden	// Internat Höhere Handelsschule (Haupthaus: 42, Außenwohngruppe: 17)

Im Haus Don Bosco (Benediktushof) wohnen beispielsweise Kinder und Jugendliche mit Behinderung in Gruppen von etwa zehn Personen zusammen. Erzieher, Krankenpfleger, Sozialpädagogen und Hauswirtschaftskräfte werden in einer optimalen Zusammensetzung als Assistenten eingesetzt. Sie entwickeln realistische Lebensperspektiven mit jedem Einzelnen.

Unsere Unternehmen schaffen spezifische Angebote für Leistungsnehmer. Beispielsweise hat sich das Vinzenz-Heim aufgrund des regionalen Bedarfs konzeptionell um die „Grüne Gruppe“ für Jugendliche mit geistiger Behinderung und erheblichen Verhaltensauffälligkeiten erweitert. Die Jugendlichen benötigen intensive Begleitung aufgrund ihres sehr hohen und einzelfallbezogenen Hilfebedarfs (Förderung, Pflege & Begleitung, Aufsicht, Kontrolle & Schutz). Eine Unterbringung in Regelangebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderung wäre nicht möglich gewesen.

Im Nell-Breuning-Berufskolleg des Haus Rheinfrieden stehen 130 Schulplätze für Jugendliche und Erwachsene mit Körperbehinderung zur Verfügung. Im Internatsbereich wird das selbstbestimmte Leben innerhalb der Gemeinschaft gefördert. Zum einen bietet das Haupthaus 42 Wohnplätze in Einzel- und Zweierzimmern. Zum anderen wird der Weg zu mehr Eigenständigkeit und einem selbstbestimmten Leben in den Außenwohngruppen (17 Plätze) gefördert.

JUGENDHILFE

In der Jugendhilfe Marienhausen des Sankt Vincenzstifts erhalten Kinder und Jugendliche zwischen zwei und 21 Jahren pädagogische und psychologische Assistenz in besonderen Wohnformen, Tagesgruppen, beim Trainingswohnen, im Betreuten Wohnen oder durch die Inobhutnahme. Hier können sich junge Menschen gut aufgehoben und angenommen fühlen und sich zu sozial kompetenten, selbstbewussten Persönlichkeiten entwickeln. Insgesamt nutzen ca. 104 Menschen diese Angebote. Seit 2015/2016 werden in diesem Rahmen auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge begleitet.

BERUFSBILDUNGSWERKE

In den drei Berufsbildungswerken (BBW) der JG (Benediktushof, Heinrich-Haus, Josefsheim) wohnen die meisten Jugendlichen während ihrer Ausbildung in Internatswohngruppen. Wir halten jedoch grundsätzlich ein abgestuftes Wohnkonzept vor, sodass die Auszubildenden auch auf die notwendige Selbstständigkeit im Wohnen vorbereitet werden. Darüber hinaus gibt es beispielsweise im Josefsheim Bigge die Möglichkeit der Unterbringung in Außenwohngruppen (AWG) im Stadtgebiet. Die vorhandenen Einzel- und Doppelzimmer sind modern ausgestattet und können von den Teilnehmern individuell gestaltet werden. Die Gruppen haben in der Regel eine gemeinsame Küche und einen gemeinsamen Wohnraum.

In den Wohngruppen lernen die Teilnehmer, ihren Alltag rund um Ausbildung, Schule und Freizeitaktivitäten zu organisieren und ihre individuellen Lebensentwürfe zu entwickeln. Pädagogische Fachkräfte unterstützen diesen Prozess.

MENSCHEN, DIE AKTUELL IN ABGESTUFTEN WOHNSETTINGS DER BBW WOHNEN

Benediktushof	Heinrich-Haus	Josefsheim
234	278	149

WOHNEN FÜR ERWACHSENE MIT BEHINDERUNG

Ziel unserer Wohnangebote für Erwachsene mit Behinderung ist, Teilhabe am Leben in der Gesellschaft, je nach individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten zu bieten. Erst wenn das Wohnumfeld den persönlichen Vorstellungen und Bedürfnissen entspricht, fühlt man sich wirklich zu Hause. Deshalb haben wir an elf Standorten ein differenziertes Wohnangebot für Menschen mit Unterstützungsbedarf aufgebaut – vom barrierefreien Wohnraum mit gezielter Unterstützung bis hin zu Wohngruppen. Unser Spektrum reicht vom Apartment mit Anbindung an die vorhandene Infrastruktur der Einrichtung, zum Beispiel die Therapie- und Freizeitmöglichkeiten, bis zur Assistenz von Menschen, die in einer eigenen Wohnung mitten in der Stadt leben.

ÜBERSICHT DER WOHNANGEBOTE FÜR ERWACHSENE

Unternehmen	Wohnangebote und Anzahl Bewohner
Antoniushaus	// Haus Hofheim (18) // Gruppe 1-3 (40)
Benediktushof	// Ambulant betreutes Wohnen (87) // Wohnen für Erwachsene (131)
Conrad-von-Wendt-Haus	// Wohnen für Erwachsene (48) // Ambulante Betreuung (17)
Heinrich-Haus	// Ambulant betreutes Wohnen (56) // Wohnangebote (140)
Kardinal-von-Galen-Haus	// Wohngruppe mit dem Schwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung (60 Erwachsene)
Vinzenz-Heim	// Wohnen für Erwachsene (187) // Ambulant betreutes Wohnen (78)
Sankt Vincenzstift	// Abteilung 1-4 (244) // Betreutes Wohnen (143) // Alfred-Delp-Haus (91)
Rehabilitations-Zentrum Stadtroda	// Wohnen für Erwachsene (93) // Ambulant betreutes Wohnen (18)
Josefsheim	// Ambulant betreutes Wohnen (83) // Wohnen Lipperode (51) // Wohnen Olsberg (314)
JOVITA	// Ambulant betreutes Wohnen (88) // Anna-Roles-Haus (24) // Villa Gauhe (61) // Standort Troisdorf (29)

Im Rehabilitations-Zentrum Stadtroda werden verschiedene Wohnformen für Menschen mit psychischer- und geistiger Behinderung angeboten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit der Unterbringung im Übergangswohnheim Heinrich-Sommer-Haus.

Selbstverständlich bieten wir zentrale und dezentrale Wohnmöglichkeiten an. Zu den dezentralen Wohnangeboten zählt zum Beispiel das Anna-Roles-Haus in Alsdorf, welches zum Vinzenz-Heim gehört. Die Wohnanlage bietet 24 Plätze für junge Erwachsene mit Behinderung.

AMBULANT BETREUTES WOHNEN

Neben den besonderen Wohnformen bieten wir auch Ambulant betreutes Wohnen an folgenden Standorten an: JOVITA Rheinland, Conrad-von-Wendt-Haus, Josefsheim, Benediktushof, Heinrich-Haus, Rehabilitations-Zentrum Stadtroda, Sankt Vincenzstift und Vinzenz-Heim. Wir unterstützen Menschen mit Behinderung bei ihrem selbstbestimmten Leben in den eigenen vier Wänden, beispielsweise beim Einkaufen oder bei der Körperpflege. Ein modernes Wohnprojekt „City inklusive“ finden wir in Troisdorf (JOVITA Rheinland). Hier bestehen moderne Wohnangebote in Form von Einzelapartments und selbstverantworteten Wohngemeinschaften.

Es bestehen auch Möglichkeiten des **Kurzzeitwohnens**. Der Kurzeitenaufenthalt soll Angehörige bei der Betreuung entlasten. Diese Angebote richten sich sowohl an Kinder als auch an Erwachsene und werden u.a. in folgenden Unternehmen angeboten: **Conrad-von-Wendt-Haus (Erwachsene), Vinzenz-Heim (Kinder/Jugendliche, Erwachsene), Heinrich-Haus (Kinder/Jugendliche, Erwachsene).**

SELBSTBESTIMMT LEBEN IN UNSEREN SENIORENZENTREN

In unseren Seniorenzentren setzen wir uns dafür ein, die Selbstbestimmtheit der Bewohner so lange wie möglich zu bewahren. Für jeden Bewohner erstellen wir ein persönliches Unterstützungskonzept, das individuelle Wünsche berücksichtigt. Dabei beziehen wir das Umfeld – Angehörige, Freunde und ehrenamtliche Mitarbeiter – mit ein, um die passende Wohn- und Lebensform zu finden.

Neben den klassischen Wohnangeboten in den Seniorenzentren bieten wir auch weitere Wohn- und Unterstützungsformen an. Zu diesen Angeboten zählen beispielsweise betreutes Wohnen, ambulante Pflege oder die Kurzzeit- und Tagespflege.

	Menschen, die dort wohnen	Menschen, die in der Tagespflege betreut werden	Menschen in der ambulanten Betreuung	Mitarbeitende
Haus Elisabeth	170	25	50	143
Heinrich-Haus Seniorenzentrum	79	–	–	78
Seniorenzentrum Düren-Birkesdorf	80	–	–	90
Wohn- und Pflegeheim Maria Hilf Burg Setterich	100	–	–	109
Haus Golten	99	12	–	110

BERUFSFÖRDERUNGSWERKE – ZUHAUSE AUF ZEIT

Unsere Berufsförderungswerke (BFW) bieten ihren Teilnehmern der beruflichen Rehabilitation vielfältige Wohnmöglichkeiten. Somit können sie sich ganz auf ihre Rehabilitationsmaßnahme konzentrieren, da die tägliche An- und Abreise entfällt.

ANZAHL DER TEILNEHMER DER BERUFLICHEN REHABILITATION

BFW Hamm	BFW Bad Wildbad
375	150

Im gemeinsamen Gespräch mit dem Teilnehmer wird eine den individuellen Wünschen und Bedarfen entsprechende Wohnform ausgewählt. Es gibt Wohnbereiche mit barrierefreien Einzelzimmern, aber auch spezielle Unterkünfte für Eltern mit Kindern.

Es wird darauf geachtet, dass die Teilnehmenden die nötige Unterstützung erhalten, sodass die Hürde bei der Entscheidung für eine Maßnahme möglichst gering ist. Beispielsweise werden individuelle Lösungen auch für die Versorgung von Haustieren besprochen.

UNTERBRINGUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR EXTERNE GÄSTE

Neben den vielfältigen Wohnangeboten für unsere Leistungsnehmer besteht auch die Möglichkeit der Unterbringung externer Gäste. Beispielsweise bietet das Conrad-von-Wendt-Haus in seinem Gästehaus die Möglichkeit der Unterbringung während eines Urlaubs in der Region.

Als verkehrsgünstig gelegene Bildungseinrichtung mit einer zeitgemäßen technischen und räumlichen Ausstattung finden im BFW Hamm vor Ort Fortbildungen und Tagungen aller Art statt, Unterbringung inklusive.



Zu betonen ist, dass viele Wohngruppen durch die liebevolle und kreative Gestaltung der Mitarbeiter ins Auge stechen. (Bilder: Wohngruppe 2, Conrad-von-Wendt-Haus)

Bei den Zahlenangaben ist zu beachten, dass diese dem JG-Jahresbericht 2018 und aus VIVENDI.JG entnommen wurden, ggf. entsprechen sie nicht genau dem aktuellen Stand.



Teresa Häb
Abteilung Rehabilitation
Josefs-Gesellschaft, Köln

UND PLÖTZLICH IST SIE ERWACHSEN UND ZIEHT AUS

EINZUG IN DIE WOHNGEMEINSCHAFT REIMSER STRASSE DES VINZENZ-HEIMS

Unsere Tochter Luisa ist 24 Jahre alt und vor ca. vier Monaten in die Außenwohngruppe (AWG) Reimser Straße gezogen.



Seit einigen Jahren ist uns bewusst, dass unsere geistig behinderte Tochter irgendwann ausziehen wird, um sich von uns zu lösen und selbstständiger zu werden. Im engen alltäglichen Familienleben wurde deutlich, dass ihre weiteren Entwicklungsmöglichkeiten im Zusammenleben mit anderen Menschen liegen werden. Seit einigen Jahren haben wir Kontakte zu Einrichtungen und Trägern geknüpft und uns gemeinsam verschiedene Wohnformen und Wohnangebote angeschaut.

Dann kam im Herbst letzten Jahres der Anruf vom Vinzenz-Heim, dass in der WG Reimser Straße ein Platz

frei wird. Schon nach dem ersten Besuch waren wir begeistert und konnten uns gut vorstellen, dass Luisa sich dort wohlfühlen kann. Nach anfänglichem Zögern wurde ein Einzug in die WG auch für Luisa vorstellbar. Sie entwickelte Stolz und die natürliche Angst vor der großen Veränderung wurde kleiner.

Die Mitarbeitenden und Bewohner/-innen luden sie schon bei den ersten Besuchen herzlich ein, WG-Mitglied zu werden. Für einen Menschen mit einer Autismusspektrumsstörung ist es sehr wichtig, mit all ihren Eigenheiten willkommen geheißen zu werden. Auch für uns Eltern war die herzliche Einladung und Aufnahme des Teams und der Bewohner/-innen ausschlaggebend im Entscheidungsprozess. Die für uns und für Luisa notwendige Sicherheit für den Lebensalltag erhält sie durch die fachliche Kompetenz und den strukturgebenden Rahmen in der AWG.

Als dann im April dieses Jahres der Umzug konkret wurde, war uns allen doch mulmig zumute. Wir waren sehr aufgeregt. Mit dem Planen und Einrichten des Zimmers konnten sowohl wir Eltern als auch Luisa der Aufregtheit ein wenig entgegenwirken. Auch hier half uns das Entgegenkommen und die individuelle Unterstützung durch die Mitarbeitenden der AWG.

Für uns als Eltern war und ist es eine Herausforderung, unsere Tochter nach so langer Zeit in die Assistenz anderer Menschen zu geben. Die ersten Wochen nach dem Umzug haben gezeigt, dass Luisa sich besser zurechtfindet, als von uns erwartet. Es gibt auch Schwierigkeiten und Heimweh in der noch andauernden Eingewöhnungszeit. Die gilt sowohl für uns Eltern als auch für Luisa.

Nach den ersten vier Monaten freuen wir uns auf ihre Besuchswochenenden. Wir sind stolz auf Luisa, auf die Eigenständigkeit, die sie bereits jetzt zeigt, und wir freuen uns über die beginnende Loslösung, einem ganz normalen Entwicklungsprozess eines jungen erwachsenen Menschen.

INTERVIEW MIT LUISA SPILLES ZU IHREM EINZUG IN DIE AWG REIMSER STRASSE IN AACHEN Warum wolltest du zu Hause ausziehen?

Luisa Spilles: Ich wollte selbstständiger werden.

Woher wusstest du, dass es diese Wohngruppe gibt?

Luisa Spilles: Meine Eltern haben mir das erzählt.

Wie war der erste Besuch in der Wohngruppe?

Luisa Spilles: Ich war nicht aufgeregt, weil Mama und Papa dabei waren.

Wir haben Plätzchen mitgebracht.

Eine Bewohnerin (Nathalie Blanke) hat mir ihr Zimmer gezeigt.

Es hat mir gut gefallen.

Ich habe gesehen, dass ich viele Bewohner schon aus der Werkstatt kenne.

Wie war der zweite Besuch?

Luisa Spilles: Papa hatte die Idee, dass ich alleine hierbleibe für zwei Stunden.

Ich war nicht aufgeregt.

Eine Betreuerin hat mit mir und einer Bewohnerin Waffeln gebacken. Das fand ich schön, weil ich gerne koche und backe.

Wie ging es dann weiter?

Luisa Spilles: Ich habe Mama und Papa gesagt, dass ich hier einziehen möchte. Wir haben dann neue Möbel gekauft und ich hatte den Wunsch, dass eine Wand in meinem Zimmer Rot ist. Das ist dann so gemacht worden. Das fand ich toll.



Wie war die erste Übernachtung?

Luisa Spilles: Ich habe gut geschlafen.

Am nächsten Morgen war ich beim Frühstück überfordert und ein Bewohner hat mich angefasst. Da habe ich um mich geschlagen.

Die Betreuer haben mir dann geholfen und ich habe allen gesagt, dass ich nicht angefasst werden möchte. Die Betreuer haben mir den Kalender mit den Bildern erklärt und ich habe meine Termine dazu gemacht.

Die Betreuer haben mir gezeigt, wo ich sehen kann, welcher Betreuer an welchem Tag da ist.

Jetzt weiß ich schon gut Bescheid und frage, wenn ich etwas nicht weiß oder verstehe.

Wie geht es dir jetzt?

Luisa Spilles: Mir geht es gut. Alle sind nett zu mir. Ich möchte hier wohnen.



*Anja Clusmann
Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Vinzenz-Heim, Aachen*

RÄUME FÜR 16 MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNG IN ZWEI WOHNGRUPPEN



ANTONIUSHAUS ERÖFFNET ERSTES DEZENTRALES WOHNHAUS FÜR ERWACHSENE IN HOFHEIM

Anfang September 2019 hat das Antoniushaus Hochheim im benachbarten Hofheim seine erste dezentrale besondere Wohnform eröffnet: Die ersten fünf von insgesamt 16 Erwachsenen mit Beeinträchtigung sind in das zweigeschossige Haus eingezogen, bis Ende des Jahres werden die zwei Wohngruppen nach und nach – und somit das Haus – voll belegt sein.

„Wir haben uns aus mehreren Gründen bewusst für diese sukzessive Belegung entschieden“, erläutert Lars Schubert, der Leiter des Erwachsenenwohnbereichs im Antoniushaus. „Wir können so eine sorgfältige Zusammensetzung der Gruppen planen, damit die einzelnen Charaktere möglichst gut zusammenpassen. Und wir erleichtern es den Bewohnern, sich an ihr neues Wohnumfeld, an ihre Mitbewohner und die neuen Menschen, die sie begleiten, zu gewöhnen.“ Auch für die Mitarbeiter sei dieses Vorgehen sinnvoll, da sich in einem für alle – Bewohner und Mitarbeiter – neuen Haus

viele Abläufe erst einspielen müssten. „Das ist bei jedem Umzug so, auch bei einem privaten Umzug – am Anfang weiß man auch nicht auf Anhieb, wo man was verstaut hat.“

In den beiden Etagen werden künftig je acht Erwachsene in heterogenen Gruppen wohnen – Männer und Frauen mit einer geistigen und/oder körperlichen Beeinträchtigung. Die Bewohner arbeiten tagsüber in einer Werkstatt oder einer Tagesförderstätte und werden ansonsten rund um die Uhr von Mitarbeitern des Antoniushauses begleitet. Sie kommen aus dem Main-Taunus-Kreis, in dem der Bedarf an Wohnplätzen für Erwachsene sehr hoch ist. „Wir freuen uns, dass es uns gelungen ist, dieses Wohnhaus nicht als Ersatzwohnraum bereits bestehender Räumlichkeiten auf dem Gelände des Antoniushauses anzubieten, sondern als ein zusätzliches Angebot.“ Die Nachfrage liege jedoch weit über den 16 verfügbaren Plätzen. „Wir legen den Schwerpunkt zwar auf junge Erwachsene, die wir nach Möglichkeit auf das Betreute Wohnen vorbereiten möchten. Aber grundsätzlich ist das Haus offen für jede Altersgruppe.“

Und wie waren die ersten Erfahrungen nach ein paar Tagen im neuen Wohnhaus in Hofheim für die Bewohner? „Uns gefällt es sehr gut“, so ein Fazit. Was die Mitarbeiter bestätigen können: „Der Alltag läuft schon ziemlich normal ab, die Bewohner sind locker, helfen beim Tischdecken – wenn es so weitergeht, prima.“



Birgitt Wagner

*Leitung Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und CI
Sankt Vincenzstift, Rüdeshheim-Aulhausen
Antoniushaus, Hochheim*

RECHTE UND PFLICHTEN LERNEN

„Herzlich willkommen im Kinderhaus Rita. Schön, dass Sie gekommen sind.“ Mit diesen Worten begrüßte die Bewohnerin Christine die Gäste anlässlich der offiziellen Eröffnung des dritten dezentralen Kinderhauses des Sankt Vincenzstifts. Sie hatte sich im Vorfeld intensiv vorbereitet und auch ein Bild gemalt, das die Einladungskarte zierte. Außerdem trugen alle Mädchen und Mitarbeiter ein mit diesem Bild bedrucktes T-Shirt. Damit war auf den ersten Blick zu erkennen, wer im Kinderhaus Rita wohnt und arbeitet. Seit Sommer vergangenen Jahres wohnt Christine zusammen mit weiteren elf Schülerinnen mit geistiger Beeinträchtigung im Kinderhaus in direkter Nachbarschaft zur Basilika in Mittelheim. In dieser fand auch der geistliche Teil der Eröffnung statt, den die Bewohnerinnen mitgestalteten.



„Die Mädchen und jungen Frauen sind nach dem Umzug vom Vincenzpark nach Mittelheim relativ schnell selbstständig geworden“, bestätigt Abteilungsleiterin Heide Lore Huth. Die älteren seien bereits nach wenigen Tagen allein mit dem Bus gefahren, einkaufen oder zur Bank gegangen. „Die jüngeren Mädchen profitieren ebenfalls von dem neuen Wohnumfeld und sind viel selbstständiger und dadurch auch selbstbewusster geworden.“ Auch Kontakte zu anderen Jugendlichen gestalteten sich viel einfacher als früher. „Wir freuen uns über die Begegnungen mit den Nachbarn, es kommt immer zu einem Gespräch und die Mädchen spielen begeistert mit den Hunden aus der Nachbarschaft.“ Insgesamt fühlten sich die Mädchen und jungen Frauen, aber auch die Mitarbeiterinnen, die die Mädchen rund um die Uhr begleiten, gut aufgenommen.

Besonders wichtig sei, dass die Mädchen lernten, sich im Sozialraum zu bewegen. „Sie haben mehr Rechte, aber auch mehr Pflichten“, betont Heide Lore Huth. So

müssten sie zum Beispiel lernen, die Musik nicht so laut aufzudrehen wie es im Vincenzpark möglich war. „Dafür haben sie aber viel mehr Möglichkeiten als früher.“ Dazu gehöre der Ausflug mit der Fähre auf den Spielplatz in Ingelheim, der Besuch eines Cafés, der Nachmittag im Schwimmbad oder das Bummeln durch Geschäfte.

Auch Pflichten im Haus sind zu übernehmen, schließlich sollen die jungen Frauen vorbereitet werden, später möglichst selbstständig zu leben: Wäsche waschen, einkaufen, kochen, aufräumen – diese und noch weitere Aufgaben werden turnusmäßig verteilt.

„Wir haben diese Strukturen schon in unseren beiden Kinderhäusern in Rüdeshheim zu schätzen gelernt“, ergänzt Dr. Caspar Söling, der Sprecher der Geschäftsführung des Sankt Vincenzstifts. „Die Jugendlichen orientieren sich sehr schnell und werden täglich eigenständiger. Das bestätigt uns in der Entscheidung, dass dezentrale Kinderhäuser für eine bestimmte Zielgruppe die richtige Wohnform ist. Ergänzende Wohnangebote halten wir auch weiterhin im Vincenzpark vor. Auch hier entwickeln wir uns ständig weiter.“

Im Kinderhaus Rita sind durch den Umbau einer ehemaligen Gaststätte auf drei Etagen sechs Einzelzimmer und drei Doppelzimmer entstanden, drei bis vier Mädchen teilen sich ein Bad. Im Erdgeschoss gibt es darüber hinaus eine Küche und einen gemeinsamen Wohn- und Essbereich sowie ein Büro für die Mitarbeiter und ein Zimmer für die Nachtbereitschaft.

Birgitt Wagner

*Leitung Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und CI
Sankt Vincenzstift, Rüdeshheim-Aulhausen*

„WIR SUCHEN SCHON DEN NÄCHSTEN KICK“ – ZU BESUCH IN EINER 3ER-WG

Es gibt einen Plan, der den Küchendienst festlegt. Der regelt, wann die Mülltonnen rausgestellt werden müssen. Und er zeigt an, wer mit dem Putzen dran ist. Es ist eben genau so, wie man es sich in einer Wohngemeinschaft vorstellt. Die drei WG-Kumpels in dem kleinen Häuschen in Olsberg-Bigge führen ein selbstständiges Leben und sind nach dem Einzug im Juli 2019 im Alltag angekommen – und dennoch ist ihre Geschichte nicht alltäglich.

Daniel Leising (20), Jan-Philipp Funke (21) und David Bromm (24) haben sich in einer Außenwohngruppe (AWG) des Josefsheims Bigge kennengelernt. Vorher lebten die drei jeweils schon als Schüler in verschiedenen Wohnhäusern auf dem Campus. Daniel kam 2008 ins Josefsheim, Jan-Philipp im Jahr 2010. David war 2013 das erste Mal dort, musste zwischendurch aufgrund einer nicht erteilten Genehmigung für sein Behinderungsbild wieder ausziehen und klagte sich zurück. „Ich habe mich hier im sozialen Umfeld sehr wohlfühlt, deshalb wollte ich unbedingt zurück“, sagt er. Jan-Philipp und er sind Autisten, Daniel hat eine kognitive Einschränkung.

„WIR DREI IN EINER WG – DAS PASST!“

Als sich die drei in einer AWG kennenlernten und sich die Möglichkeit, in eine 3er-WG zu ziehen, ergab, stand für sie fest: „Das passt!“ Die ersten Monate haben sie in ihrem „eigenen Reich“ gut verlebt. Jeder hat sein eigenes Zimmer, dazu gibt es ein Wohnzimmer, eine Küche und ein Bad. Und wo trifft man sich, um zu quatschen, den Tag oder Unternehmungen zu planen?

Nicht im Wohnzimmer auf dem bequemen Sofa, sondern in der Küche. So wie das in WGs eben immer ist. „Hier in der Küche ist unser Treffpunkt, hier spielt sich das meiste ab“, sagt Jan-Philipp. „Oder in unserem großen Garten“, ergänzt David.

Im Garten stehen verschiedene Bäume und Sträucher: Apfel, Pflaume, Johannisbeere und wilde Erdbeere. „Daraus haben wir sogar auch schon Marmelade im Thermomix gemacht“, verrät David. In den Garten haben sie auch schon öfter Freunde eingeladen, zum Beispiel zur Grillparty, die die drei zur Einweihung ihrer neuen vier Wände geschmissen haben. So was gehört schließlich dazu, wenn man in eine Wohnung einzieht. Die Party organisiert und dafür eingekauft haben sie natürlich selbst.

EINKAUFEN ERST ABENDS, WENN WENIGER LOS IST

Zum Einkaufen geht's meist in den nahegelegenen Supermarkt – aber erst abends, wenn nicht mehr so viel los ist. Da sei es nicht so eng in den Gängen und man würde schneller fertig. Einen Einkaufszettel haben sie auch – zumindest im Kopf. Zusammen wird dann gekocht und gegessen. Abends oder auch zwischendurch braucht dann aber jeder auch mal Ruhe und Zeit für sich selbst. „Wir gehen zu unterschiedlichen Zeiten ins Bett und stehen zu unterschiedlichen Zeiten auf“, sagt Daniel. „Wir machen das etappenweise, so kommen wir uns morgens auch nicht in die Quere“, schmunzelt er. Alle drei arbeiten in Unternehmen in der Stadt, die mit dem Josefsheim kooperieren. Daniel ist in der Elektroabteilung der Firma Olsberg beschäftigt.



David, Jan-Philipp und Daniel (v. l.) in ihrem Garten, umgeben von Obstbäumen und -sträuchern.

Seine beiden Mitbewohner sind sogar Arbeitskollegen bei der Firma Körling: Jan-Philipp arbeitet dort in der Schreinerei, David in der Montage.

Auch abseits der Arbeit in ihrer Freizeit sind die drei oft gemeinsam unterwegs, gehen wandern oder machen Ausflüge. Dank Bus und Bahn sind sie mobil, sodass es sie auch mal weiter wegzieht. Städtetrips nach Dortmund oder Köln, ein Besuch im Freizeitpark Fort Fun, ein Ausflug zur Spielmesse Gamescom, Geschenke-Shopping oder ein Tag im Schwimmbad stehen dann zum Beispiel auf dem Plan. „Wir wollen am Wochenende mal nach Plettenberg ins Schwimmbad. Da gibt es eine Looping-Rutsche“, erzählen sie. „Wir suchen nämlich schon den nächsten Kick für uns“, lachen die drei.

SELBSTSTÄNDIGKEIT FÖRDERN UND FORDERN

Diese Selbstständigkeit wird durch das Leben in der WG gefördert, aber auch gefordert – das wissen sie. „Dadurch, dass man sich selbst und die Wohngemeinschaft organisieren muss, wird man automatisch selbstständiger“. Die Umgebung der Wohnung trägt dazu bei: fünf Minuten vom Campus des Josefsheims

entfernt, in unmittelbarer Nähe zum Stadtkern, aber dennoch in einer ruhigen Nachbarschaft. „Wir fühlen uns hier sehr wohl und wollen erst mal zu dritt hier wohnen bleiben“, sagen Daniel, Jan-Philipp und David. Pläne zum Gartenausbau gibt es auch schon: Jan-Philipp hat einen kleinen Brunnen von zuhause mitgebracht, der hinter dem Haus installiert werden soll, um den Garten noch netter zu gestalten.

Und wenn bald doch mal einer auszieht? „Ich möchte irgendwann schon alleine in einer Wohnung leben und einen weiteren Schritt in meine Selbstständigkeit machen“, verrät Daniel. „Aber vorher“, das stellt er klar, „nehme ich am WG-Casting teil und suche den neuen Mitbewohner für Jan-Philipp und David mit aus.“ So macht man das in einer ganz normalen Männer-WG eben.



Andreas Kemper
Unternehmenskommunikation
Josefsheim gGmbH, Bigge

FRAU MÜLLER IST GAST IN UNSERER KURZZEITPFLEGE



Auf die Frage, was bei uns so besonders ist, sagt sie, dass alle Mitarbeiter hier so nett seien und dass sie sich gut aufgehoben fühle. „Ich werde hier gewaschen, mein Bett wird gemacht und die Mitarbeiter passen alle auf, dass ich hier nicht falle (*lacht*), alle sind hier so besorgt um uns. Die Zimmer sind schön, das Essen schmeckt. Es gibt hier aber auch gar nichts, was man bemängeln kann. Es ist einfach alles gut, dass wissen auch meine Kinder und dem Chef habe ich

das auch gesagt“, beschreibt Frau Müller den Aufenthalt im Haus Golten.

Sie ist immer noch aktiv, strickt regelmäßig mit anderen Frauen aus Kapellen Schals für die Leprahilfe. Das macht sie auch während der Aufenthalte bei uns. Ansonsten nimmt sie gern an den Beschäftigungsangeboten unserer Betreuungskraft teil.

Wenn sie bei uns Gast ist, lässt sie es sich auch nicht nehmen, die Pflegedienstleitung, Frau Neumann, für ein kurzes Pläuschchen zu besuchen. Frau Neumann hat bei ihrem ersten Aufenthalt noch in der Kurzzeitpflege gearbeitet und war damals die Schwester, die das Aufnahmegespräch geführt hat.

Haus Golten

Sie kommt seit mittlerweile sechs Jahren zu uns in die Kurzzeitpflege, es ist ihr achter Aufenthalt. 2013 wurde bei ihr zu Hause das Bad umgebaut, was den ersten Kurzzeitpflegeaufenthalt zur Folge hatte. Der Aufenthalt fiel ihr schwer, aber sie ist eine Frohnatur. Letztendlich hat ihr der Aufenthalt gefallen. Mittlerweile ist sie mehrfach, quasi einmal im Jahr, bei uns zu Gast. Außer im letzten Jahr, da war sie in einer anderen Kurzzeitpflegeeinrichtung, da bei uns zu dem gewünschten Zeitpunkt kein Platz frei war. Dort hat es ihr jedoch nicht gefallen. Sie musste dort alles allein machen, sogar das Bett. „Da können die es noch so schön und neu haben, da geh ich nicht mehr hin. Und teuer sind die auch noch. Meine Tochter kommt deswegen beizzeiten hierhin, um zu fragen, ob Platz ist. Auf Haus Golten lasse ich nichts kommen“, erklärt Elisabeth Müller aus Kapellen, 92 Jahre.

WOHNEN



4.374

BEWOHNER

gibt es in der JG. Diese Bewohner splitten sich wie folgt auf:

558 Kinder, Jugendliche & junge Erwachsene

525 Auszubildende in unseren BFW-Internaten

661 Auszubildende in unseren BBW-Internaten

528 Senioren

2.102 Erwachsene



Über **3.200**

MITARBEITER

arbeiten im Bereich Wohnen.



7.796.000

BAUKOSTEN

hatte die JG 2019 im Bereich Wohnen.



In **6**
BUNDESLÄNDERN
bieten wir Wohnmöglichkeiten an.

WIR MACHEN DIE JG BESONDERS



JUDITH CHRISTOF

freute sich über das beste Prüfungsergebnis des Kurses und die Glückwünsche von Pflegedienstleiter Matthias Stopfer. Mit einem ehrenamtlichen Praktikum startete sie 2015 im Haus Elisabeth in Dillenburg ihre berufliche Laufbahn. In 2016 begann sie die Ausbildung zur Altenpflegerin, die sie nun mit Bravour abschloss. „Bei meiner Arbeit ist mir besonders wichtig, die Pflege an der individuellen lebensgeschichtlichen Erfahrung der Senioren auszurichten und deren persönlichen Bedürfnisse zu berücksichtigen. So können Würde und Rechte jedes Einzelnen gewahrt und ihm ein eigenverantwortliches Leben ermöglicht werden“, erklärt die 25-Jährige.

Und wie geht es bei ihr beruflich weiter? „Ich arbeite sehr gerne in der Altenpflege und sehr gerne im Haus Elisabeth. Deshalb war ich dankbar, dass ich meiner Berufung auch weiterhin hier nachgehen darf. Nebenbei werde ich mich im Rahmen eines Studiums weiterbilden und dann mal schauen, welche Wege die berufliche Laufbahn für mich bereithält.“



ADAMO VACCALLUZZO

ist seit Sommer 2018 als Arbeitspädagoge bei der Berufsförderungswerk (BFW) Hamm GmbH – und sogleich als Innovationskraft und Organisationstalent gefordert. Seit dem 1. Januar 2019 ist die BFW Hamm GmbH als „Anderer Leistungsanbieter“ gemäß § 60 SGB IX anerkannt und im Juni startete das neue Angebot mit ersten Teilnehmern. Der 40-Jährige begann direkt mit dem Aufbau der neuen Maßnahme und mit zwei erwartungsvollen und motivierten Frauen, die eine Perspektive auf dem ersten Arbeitsmarkt anstreben.

Als Mann aus der Praxis stellt er sich motiviert dieser Herausforderung: „Unter individueller zeitgemäßer Begleitung verstehe ich gerade das Menschsein, das Dasein, den Aufbau von Vertrauen und die nötige Empathie, um den Menschen dort abzuholen, wo er sich befindet“. Neben den organisatorischen Anforderungen stehen natürlich die Teilnehmenden mit ihren individuellen Ressourcen im Mittelpunkt, deren Zahl sich im September nun faktisch verdoppelt hat.



MARTIN SCHEFFEL

ist aus dem Rehabilitations-Zentrum Stadtroda nicht mehr wegzudenken. Angefangen hat er vor fünf Jahren als Qualitätsmanager. Nun ist er Administrator für VIVENDI.RZ, Qualitätsmanager und für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Aufgrund seiner vielfältigen Tätigkeiten ist er bestens vernetzt: „Ich kenne niemanden, den ich nicht kenne“, sagt Scheffel.

Ein bis zwei Tage in der Woche ist Martin Scheffel in den verschiedenen Einrichtungen des Rehabilitations-Zentrums unterwegs. „Es ist wichtig, auch als Ansprechpartner vor Ort zu sein, um Angelegenheiten unkompliziert bei einem persönlichen Gespräch zu klären“, so Scheffel.

Gemeinsam mit seiner Frau Ina, Prokuristin und Fachbereichsleiterin Wohnen, hatte er die Idee für die Gründung des Cafés Zeitlos. Es ging damals darum, einen Ort für Begegnungen zu schaffen. Das Café ist nun bereits im dritten Jahr in Betrieb. Vom Kuchen bis zum Service wird alles von unseren Leistungsnehmern übernommen. Ein Kollege steht lediglich rufbereit zur Verfügung.

„Das Schöne ist der Aufgabenmix, der mir tagtäglich geboten wird. Kein Tag ist wie der andere, das macht es spannend und ich kann mich immer mit Ideen einbringen“, erklärt Scheffel.



NIKLAS STILKENBÄUMER

ist 21 Jahre alt und macht im Benediktushof Maria Veen eine duale Ausbildung zum Staatlich geprüften Erzieher. Die Praxisphase findet im Haus Don Bosco statt, dem Kinder- und Jugendwohnbereich des Benediktushofs.

Der gelernte Schornsteinfeger/Energieberater arbeitet gern praktisch mit den jungen Bewohnern in Gruppe 2. Dort wohnen derzeit zehn Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Er hilft bei der pflegerischen Betreuung und bei der Freizeitgestaltung. „Gerade bringe ich zwei Kindern das Fahrradfahren bei und neulich haben wir mit der ganzen Gruppe die Kettcars repariert. Die Kinder sind stolz, wenn sie das selbst schaffen.“ Mit seinem handwerklichen Geschick will er den Kindern und Jugendlichen für ihr späteres Leben etwas mitgeben.

An seiner Tätigkeit im Haus Don Bosco gefällt ihm die tägliche Abwechslung. „Es ist sehr lebendig und wir haben auch viel Spaß in der Gruppe.“ Und wenn es bei dem einen oder anderen einmal nicht so gut läuft, findet es der 21-Jährige wichtig, für die Kinder und Jugendlichen „einfach da zu sein.“

Niklas Stilkenbäumer ist im Benediktushof der erste Teilnehmer der praxisintegrierten Ausbildung (PIA) zum Erzieher. Bei der dreijährigen Ausbildung für Bewerber über 18 Jahre mit beruflicher Ausbildung sind Schule und Praxis von Beginn an eng verzahnt.

JG VOR ORT



WER IST ANDREAS RIEß?

Andreas Rieß kennt die JG-Gruppe bereits gut – war er doch einige Jahre lang als Leiter der Abteilung Rehabilitation in der Zentrale und zuletzt als Geschäftsführer der Heinrich-Haus gGmbH tätig. Doch wie gut kennt die JG Andreas Rieß? Aus diesem Grund haben wir ihm einmal etwas auf den Zahn gefühlt und ihm ein paar persönliche Fragen gestellt.



Worüber können Sie herzlich lachen?

Andreas Rieß: Ich mag schwarzen Humor, Sarkasmus und Ironie. Auch gut gemachte politische Satire finde ich toll.

Wann und wo können Sie wirklich abschalten?

Andreas Rieß: Komplett abschalten kann ich nicht. Allerdings kann ich mich in bestimmten Situationen in Dingen „verlieren“, wie zum Beispiel beim Lesen, Mountainbikefahren, Lernen mit den Kindern oder bei politischer Satire.

Wohin würden Sie gern einmal reisen und warum?

Andreas Rieß: Da ich es damals leider verpasst habe, mit dem Interrail durch Europa zu reisen, würde ich dies gerne irgendwann einmal nachholen.

Was würde die Person, die Ihnen im Leben am nächsten steht, antworten, wenn Sie sie fragen: „Welche Eigenschaft magst du an mir am meisten und welche macht dich komplett wahnsinnig?“

Andreas Rieß: Hier ist meine Frau die passende Ansprechpartnerin. Ihre Antwort wäre vermutlich, dass sie meine Zuverlässigkeit, Aufmerksamkeit und meinen Humor schätzt. Was meine Familie wohl eher in den Wahnsinn treibt, ist mein Streben nach Effizienz. Hier geht es besonders um haushaltsoptimierte Prozesse (*lacht*). Ein kleines Beispiel: Auf dem Weg in den Keller kann ich die leere Wasserflasche mitnehmen und direkt auch eine volle wieder mit raufbringen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem aktuellen Job am besten? Oder besser: Was gefällt Ihnen in der JG am besten?

Andreas Rieß: Mir gefällt die hohe Innovationskraft, die hohe Identifikation mit dem Unternehmen und der Leistungsumfang unserer Gesellschaft.

Was raten Sie dem Berufsnachwuchs – und den eigenen Kindern?

Andreas Rieß: In der heutigen Zeit fällt mir immer wieder auf, dass aus meiner Sicht viele falsche Erwartungen an eine Arbeitsstelle mitbringen. Für mich gilt: Erst leisten und dann fordern. Wichtig ist daher, Geduld zu haben und aufeinander Rücksicht zu nehmen.

Darf ein Chef auch Schwächen zeigen?

Andreas Rieß: Natürlich. Der Chef ist auch nur ein Mensch wie jeder andere Mitarbeiter auch. Aus Fehlern können auch Innovationen entstehen.

Wie lauten Ihre Führungsgrundsätze?

Andreas Rieß: Ich möchte mir Zeit nehmen und aufmerksam sein. Zudem möchte ich keine Unterschiede in der Position der Mitarbeiter machen. Jeder hat die Möglichkeit, offen und ehrlich mit mir zu kommunizieren.

Sie sind Fan von welchem Fußballverein?

Andreas Rieß: Ja, vom HSV.

Andreas Rieß ist 48 Jahre alt, verheiratet, hat zwei Kinder, ist wohnhaft in Sinzig. Seit Mai 2019 ist er Geschäftsführer der Josefs-Gesellschaft gGmbH und Vorstandsmitglied des Josefs-Gesellschaft e. V. Vorherige Positionen: Leiter der Abteilung Rehabilitation und Prokurist der Josefs-Gesellschaft gGmbH, interimistischer Geschäftsführer der Josefsheim gGmbH und Geschäftsführer der Heinrich-Haus gGmbH.

WO FUSSBALL SELBSTVERSTÄNDLICH IST



DAS DINKLAGER INKLUSIONSPROJEKT „DINKLUSIV“ UND DER TV DINKLAGE VERANSTALTEN INKLUSIVES FUSSBALLCAMP

Das Inklusionsprojekt „Dinklusive“, der Kindersportclub des TV Dinklage und dessen Jugendfußballabteilung veranstalteten in den ersten Tagen der Sommerferien die zweite Auflage des inklusiven Fußballcamps „Fußball für alle“. Insgesamt nahmen 107 Kinder mit und ohne Behinderung am Camp teil. Ausgestattet wurden die Kinder mit einem Fußballtrikot, einem Ball und einer Trinkflasche. Unterstützt wurde das Camp von der Aktion Mensch.

Der gemeinsame Grundgedanke des Camps war: Inklusion fördern. Aus diesem Grund hat sich das Organisationsteam bewusst dagegen entschieden, die Beeinträchtigung der Kinder in den Vordergrund zu stellen. Es war für die Kinder überhaupt kein Problem, dass die

40 ehrenamtlichen Trainer einzelne Übungen anpassen mussten. Im Vordergrund stand nämlich nicht der Leistungsgedanke, sondern die Teilhabe am gemeinsamen Fußballspielen. Fußball bietet eine gute Möglichkeit für Inklusion und das hat das Camp wieder einmal gezeigt. Ob es das Kleinfeldturnier (Champions League), die täglichen Trainingseinheiten, das Ausprobieren der Schussgeschwindigkeitsanlage oder der gemeinsame Nachmittag mit Angehörigen war, für jeden war etwas dabei. Am Ende waren sich die Organisatoren einig, dass es auch im nächsten Jahr das inklusive Fußballcamp geben wird.



Heinz Fischer
Projektleiter des Projekts „Dinklusive“
Kardinal-von-Galen-Haus, Dinklage

JG-GRUPPE ÜBERNIMMT MEHRHEIT DER CARITAS TRÄGERGESELLSCHAFT WEST (CTW)

Seit Mai 2019 hält die JG-Gruppe als Mehrheitsgesellschafter 93 Prozent der Geschäftsanteile an der Caritas Trägergesellschaft West gGmbH (CTW) mit Sitz in Düren. Minderheitsgesellschafter der CTW ist der Diözesan-caritasverband für das Bistum Aachen.



Zur CTW gehören das St. Marien-Hospital und das St. Augustinus Krankenhaus in Düren, beides akademische Lehrkrankenhäuser der RWTH Aachen. Das St. Marien-Hospital verfügt über zwölf Fachabteilungen. Am Haus befinden sich ein Pflegebildungszentrum für die Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege, der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege und der Altenpflege – ab nächstem Jahr wird die generalistische Pflegeausbildung angeboten – und ein Medizinisches Versorgungszentrum mit Praxen für Radiologie, Kinder- und Jugendmedizin, Onkologie und Allgemeinmedizin.

Am St. Augustinus Krankenhaus, das über sechs Fachabteilungen verfügt, befinden sich ein Rehabilitationszentrum für die ambulante orthopädische und neurologische Reha, ein stationäres Hospiz und ein Medizinisches Versorgungszentrum mit Praxen für Innere Medizin, Neurologie und Allgemeinmedizin.

Zu den Katholischen Nord-Kreis Kliniken Linnich und Jülich GmbH gehören das St. Josef-Krankenhaus Linnich mit drei Fachabteilungen und das St. Elisabeth-Krankenhaus Jülich mit vier Fachabteilungen.

In Prüm befindet sich das St. Joseph-Krankenhaus mit vier Fachabteilungen. Darüber hinaus hält die CTW eine Minderheitsbeteiligung am St. Elisabeth-Krankenhaus in Köln-Hohenlind.

Außerdem gehören zwei Altenhilfeeinrichtungen – das Seniorenzentrum Düren-Birkesdorf und das Wohn- und Pflegeheim Maria Hilf Burg Setterich – sowie das Katholische Forum für Erwachsenen- und Familienbildung Düren-Eifel in Düren zur CTW.

Ihre Aufgabe ist es, als christlich orientierter, sozialer Dienstleister regional und überregional hochqualifizierte Leistungen in der Gesundheitspflege, der Kinder-, Alten- und Behindertenhilfe und der Erwachsenen- und Familienbildung anzubieten.

Die CTW und ihre Einrichtungen werden in eine gut passende, zukunftsfähige und wirtschaftlich leistungsfähige Trägerschaft der JG überführt. Die Integration der CTW mit ihren rund 3.000 Beschäftigten in die JG-Gruppe hat begonnen. Verschiedene Fragestellungen der Integration werden auf unterschiedlichen Ebenen zusammengetragen, erörtert und deren Umsetzung geplant.



Kaya Erdem
Öffentlichkeitsarbeit
Caritas Trägergesellschaft West gGmbH (CTW)

TRAINEE-PROGRAMM DER JOSEFS-GESELLSCHAFT



Für sieben Absolventen startete im April 2018 das Trainee-Programm der Josefs-Gesellschaft mit dem Ziel, sich aktiv an der Entwicklung der JG-Gruppe zu beteiligen und um bestens für eine spätere Fach- oder Führungsposition vorbereitet zu werden. In dem 18-monatigen Programm lernten die Trainees u. a. die Gesamtheit und die Organisationsstruktur der Josefs-Gesellschaft kennen.

Um eine umfangreiche Praxiserfahrung zu bekommen und um mehrere Fachbereiche kennenzulernen, wurden die Trainees innerhalb des Programmzeitraums in den unterschiedlichsten Einrichtungen der JG-Gruppe eingesetzt. „Da jeder von uns während des Programms verschiedene Einrichtungen durchlaufen durfte, hatten wir die Möglichkeit, die JG-Gruppe von vielen Seiten kennenzulernen, konnten viele Kontakte knüpfen und sind somit bereits jetzt gut vernetzt“, erklärt der ehemalige Trainee Bastian Willems.

Vom Vinzenz-Heim in Aachen bis hin zum Rehabilitations-Zentrum in Stadtroda hatten alle Einrichtungen der Josefs-Gesellschaft die Möglichkeit, Trainees aufzunehmen.

Alle Trainees wurden, als sie während des Programms in eine neue Einrichtung kamen, sofort in die jeweiligen Tagesgeschäfte integriert. „Die Einrichtungen waren

immer super auf uns vorbereitet. So konnten wir direkt starten und hatten die Chance, uns sofort mit unseren Ideen einzubringen“, so Willems. Außerdem lernten sie früh, verantwortungsvolle Projektaufgaben zu übernehmen, wurden gefordert und durch verschiedene Schulungen und Seminare, u. a. in den Bereichen Führung, Kommunikation und Arbeitsrecht, gefördert.

Zur Unterstützung und zum Austausch während des Programms wurde jedem der Trainees ein sogenannter Pate an die Seite gestellt.

Die Paten – ehemalige Trainees oder Abteilungsleiter – begleiteten die neuen Trainees durch das Programm und standen stets bei Fragen zur Verfügung. Durch die regelmäßigen Betreuungs- und Feedbackgespräche mit den jeweiligen Vorgesetzten konnten die zukünftigen Fach- und Führungskräfte ihre persönlichen, fachlichen und methodischen Stärken erkennen und weiter ausbauen.

Am 30. September 2019 endete das 18-monatige Trainee-Programm der Josefs-Gesellschaft.

Alle Trainees fanden nach erfolgreich abgeschlossenem Programm ihren passenden Platz in der JG-Gruppe: Zwei der ehemaligen Trainees gingen nach Neuwied ins Heinrich-Haus; die anderen in die Zentrale nach Köln, ins Berufsförderungswerk nach Hamm, ins Haus Elisabeth nach Dillenburg und nach Aachen ins Vinzenz-Heim, wo sie eine Fach- oder Führungsposition antraten oder noch antreten werden.



Jacqueline Schmitz
Auszubildende
Josefs-Gesellschaft, Köln



BEWEGUNG IST HERZENSSACHE

Am 6. Oktober fand im Eduardus-Krankenhaus der 7. Gesundheitstag statt. Von 11.00 bis 17.00 Uhr präsentierten sich Kliniken und Abteilungen des Eduardus-Krankenhauses, Selbsthilfegruppen, Vereine sowie Dienstleister für Gesundheit und Bewegung aus Köln und Umgebung. Ziel war es, die Besucher zu mehr Bewegung und Gesundheit zu ermutigen. Die Begrüßung fand durch die stellvertretende Bürgermeisterin Elfie Schöntwerpes und Prof. Dr. Axel Jubel, Ärztlicher Direktor des Eduardus-Krankenhauses, statt.

Fit fürs Überleben: Mit der Wildnisschule Teutoburger Wald gewannen die Besucher Einblicke in ein Leben mit der Natur. Beim Klettern mit dem Hochseilgarten K1, bei Outdoorfitness und Fußball mit der 1. Jugendfußballschule Taxofit konnten unsere großen und kleinen Gäste Kraft und Koordination testen. Die körperliche und mentale Verfassung konnte mit Angeboten zu Herzgesundheit, Coaching, Faszienfitness, Fitnessanalyse und Elektronische Muskelstimulation (EMS) überprüft werden. Das Spendenfahrrad der ZURICH Generalagentur Broich sammelte für das Kinder-Hospiz Deutz.

Medizin & Pflege: Reanimation, Operieren am Modell und Infos zu Gelenktherapien und Osteoporosevorsorge waren Publikumsmagneten. Die Pflege bot spannende Erlebnisse mit dem Simulationsanzug an.

Lachen ist gesund: In Köln geht nichts ohne Jecken. „Fatal Banal“, die alternative Karnevalssitzung, präsentierte sich bei uns, um ihren neuen Standort in der Essigfabrik Deutz bekannt zu geben.



MAMA, PAPA, WAS MACHT IHR EIGENTLICH AUF DER ARBEIT?

Wer kennt diese Frage seiner Kinder nicht?! Vieles darüber kann man seinem Nachwuchs erzählen. Besser ist es aber doch, wenn sie es selbst einmal erleben. Genau aus diesem Grund veranstaltete das Josefsheim Bigge in diesem Jahr seinen ersten „Kids Day“.

In den Osterferien hatten die Kinder der Mitarbeitenden die Chance, den Beruf ihrer Eltern hautnah mitzuerleben. „Schon die Besuche von Kindergartengruppen und Schulklassen haben uns gezeigt, dass Kinder jeden Alters großes Interesse an unserer Arbeit mit den Menschen mit Behinderung haben“, so Julia Cornelius aus dem Personalmanagement, das den „Kids Day“ initiiert hatte. Und weiter: „Da kam die Idee, dass wir unseren Kindern so doch auch am einfachsten und wirkungsvollsten zeigen können, wo und wie wir arbeiten.“

Auf dem Plan standen Angebote wie Hot-Wheels-Rollstuhltraining, eine Tour durch die Werkstätten für Menschen mit Behinderung, Malen auf Leinwände oder Holzscheiben, Blumenpflanzen in der Gärtnerei, Plakate gestalten, Ponyführungen und Hufeisenwerfen, Arbeiten mit Spezial-PC und Pointer-Brille, gemeinsames Musizieren und vieles weitere. Für die Stärkung zwischendurch gab es mittags Pommes Frites im Josef-Prior-Saal, denn Arbeit macht bekanntlich hungrig. Während des Essens stand für die Nachwuchs-Fachkräfte auch schon das Fazit fest: „Mama und Papa haben echt tolle Jobs im Josefsheim!“



SPINNE IM FOKUS BEIM GRAFFITI-WORKSHOP IN BAD KLOSTERLAUSNITZ

Bunt hebt sich die Wand vom grauen Himmel ab. Zum zweiten Mal haben die Brüder Christian und Heiko Rank aus Greiz einen Graffiti-Workshop für Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung im Rehabilitations-Zentrum Stadtroda in Bad Klosterlausnitz gegeben.

Die beiden Graffiti-Künstler haben sich mit ihrem Unternehmen Stark in Form einen Markt erschlossen und ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht. Sie sprühen nicht nur für Firmen, in Krankenhäusern und anderen Einrichtungen, sondern veranstalten auch Projekte für verschiedene Altersklassen. Der soziale Aspekt spielt für sie eine große Rolle. „Wir möchten den Menschen die Angst vor neuen Projekten nehmen und ihnen eine Freude bereiten“, sagt Christian Rank. Vor allem Teamarbeit sei bei solchen Veranstaltungen wichtig. „Man begegnet sich auf Augenhöhe, lernt sich besser kennen, hilft und unterstützt sich.“

Gemeinsam mit den Teilnehmern wird ein Konzept erarbeitet. Dabei kann jeder seiner Kreativität freien Lauf lassen. Zuerst wird den Teilnehmern alles Schritt für Schritt erklärt – von der Funktionsweise der Spraydosen, über den Aufbau eines Graffitos bis hin zur Umsetzung. Zwei ganze Tage hat die Gruppe dann gebraucht, um das Werk an die Wand zu bringen. Entstanden ist am Ende eine einmalige konzeptionell-kreative Arbeit. Groß in der Mitte befindet sich der Schriftzug „Spider“ (zu Deutsch: Spinne) – der Rest wurde darauf abgestimmt. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Tina, die auch schon am letzten Graffiti-Workshop teilgenommen hat, sagt, dass sie Selbstbewusstsein aus dem Kurs gezogen hat. „Es hat mich persönlich weitergebracht“. Auch bei der nächsten Veranstaltung dieser Art möchte sie auf jeden Fall wieder mit dabei sein.

Andreas Slawik, der Leiter des Rehabilitations-Zentrums, ist ebenfalls von dem Projekt überzeugt. „Es entstehen Wände, die so bunt wie wir sein sollen“, sagt er als Anspielung auf die Vielfältigkeit der Menschen.

BEHANDLUNG AUF HÖCHSTEM NIVEAU – WIRBELSÄULENEINRICHTUNG DER ELISABETH-KLINIK BIGGE IST ZERTIFIZIERT

Die Wirbelsäuleneinrichtung der Elisabeth-Klinik Bigge bietet modernste Behandlungsmöglichkeiten und besonders gut geschultes Personal – diese Qualität ist nun durch die Deutsche Wirbelsäulengesellschaft (DWG) bestätigt worden.

Innerhalb eines Zertifizierungsverfahrens hat die Gesellschaft die fachliche Kompetenz der Mitarbeiter sowie die materielle Ausstattung des Krankenhauses geprüft und für sehr gut befunden. Die Wirbelsäuleneinrichtung der Elisabeth-Klinik Bigge erfüllt damit modernste Standards und hat Level 3 des dreistufigen Zertifizierungskonzepts der DWG erreicht.

„Die Zertifizierung spiegelt den Anspruch und die Qualität unserer Arbeit wider. Diese Anforderungen haben bislang nur wenige Kliniken in Deutschland geschafft. Es handelt sich meist um Universitätskliniken und Maximalversorger. Als orthopädische Fachklinik auf dem Land so eine Leistung erbringen zu können, sehe ich als Besonders an. Wir haben das Ziel, in den kommenden Jahren die erste Anlaufstelle für Patienten mit Wirbelsäulenproblemen in der Region zu sein“, so Chefarzt Prof. Dr. Dr. Axel Wilke.

„Wir sind die einzige Klinik im Hochsauerlandkreis und die zweite Einrichtung in ganz Südwestfalen, die diese Zertifizierung bekommen hat. Es ist eine Auszeichnung für die Wirbelsäulenchirurgie unseres Hauses, aber ein Verdienst der gesamten Elisabeth-Klinik“, ergänzt Geschäftsführer Frank Leber.

Zum Hintergrund:

Das Zertifizierungsverfahren der DWG besteht aus einem dreistufigen Konzept. Die Einstufungen spiegeln die unterschiedlichen Ausstattungen, Behandlungsspektren oder Leistungsfähigkeiten der Kliniken wider. Damit wird gewährleistet, dass die Zertifizierung der aktuellen Versorgungsqualität in den Einrichtungen gerecht wird.

Die Zertifizierung der Elisabeth-Klinik in Bigge gilt bis zum Jahr 2023.



BESUCH DER MDB URSULA SCHULTE IM BENEDIKTUSHOF

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) stand im Mittelpunkt eines Besuchs der SPD-Bundestagsabgeordneten Ursula Schulte im Benediktushof. Das Gesetz hat mehr Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben zum Ziel und wird am 1. Januar 2020 in seiner dritten Stufe umgesetzt. Da die Veränderungen vielen Betroffenen und ihren Assistenten derzeit ordentlich Kopfzerbrechen bereiten, wollte Ursula Schulte wissen, wo die Menschen im Benediktushof „der Schuh drückt“.

Die Umsetzung des Gesetzes bedeute viel Arbeit und Bürokratie, bestätigte Martin Bodin, Geschäftsführer im Benediktushof. „Wir bereiten uns seit drei Jahren inhaltlich und technisch auf die anstehenden Neuerungen vor“, so Bodin. Es gebe Gespräche mit Bewohnern, Info-Abende für Angehörige und rechtliche Vertreter sowie intensive Mitarbeiter-Schulungen. Dreh- und Angelpunkt des neuen Gesetzes seien die einzelnen Leistungen und Dienste, die die Bewohner im Benediktushof in Anspruch nehmen und deren jährlich neue Beantragung, Genehmigung und Abrechnung. Im Benediktushof betrifft das 135 Erwachsene mit zum Teil sehr schwerer Behinderung.

Ursula Schulte stimmte zu, dass das BTHG – im Prinzip ein „super Gesetz, aber mit viel Bürokratie verbunden“ – eher für „fitter“ Menschen mit Behinderung gemacht sei. Sie wolle die Anregungen aus dem Benediktushof gern mit nach Berlin nehmen, so die Abgeordnete.

Bei ihrem Besuch in Maria Veen kam die Politikerin aus Vreden auch mit Bewohnern und Werkstatt-Beschäftigten ins Gespräch. Sie informierte sich über den Alltag im Benediktushof, über die Aktivitäten des Werkstattrats und der Frauenbeauftragten, über spezielle Lernsysteme für Menschen mit Behinderung sowie über die Arbeit im Büro für Leichte Sprache. Dort übersetzen Werkstatt-Beschäftigte komplizierte Texte in einfaches und gut verständliches Deutsch.



RTL DREHTE IM HAUS ELISABETH

Erneut fragte ein Fernsehsender an, eine Reportage im Haus Elisabeth drehen zu dürfen. Nachdem im vergangenen Jahr eine Produktionsfirma für das ZDF drehte, kam dieses Mal die Anfrage für den Sender RTL.

Gedreht wurde für eine Wochenserie des RTL-Magazins „Punkt 12“. Bei der Serie ging es darum, unterschiedliche Aspekte des Lebens im Alter zu beleuchten. In diesem Kontext zog Christiane Fischer, eine 20-jährige angehende Erzieherin aus Düsseldorf, in das Haus Elisabeth ein. Sie hatte sich mit dem Thema Alter bisher kaum auseinandergesetzt und auch in ihrem privaten Umfeld keinen Kontakt zu Senioren.

Durch das gemeinsame Leben und die Gespräche mit Mitbewohnern hatte sie die Gelegenheit, sich erstmals intensiv mit dem Thema Leben im Alter zu beschäftigen – mit den damit verbundenen Veränderungen, den altersbedingten Einschränkungen ebenso wie mit den möglicherweise im Alter liegenden Chancen.

Frau Fischer eroberte sofort die Herzen der Bewohner, welche ihr gern ihre Fragen rund um das Leben im Alter beantworteten. Auch die vielen Beschäftigungsangebote nahm sie dankend an – immer in Begleitung des Kamerateams. Nach zwei Tagen im Haus Elisabeth hieß es für Frau Fischer schon wieder Abschied nehmen. Bei ihrem Auszug wurde sie gebührend mit Musik und Eierlikör verabschiedet.

Die Wochenserie des RTL-Magazins „Punkt 12“ wurde in der ersten Septemberwoche ausgestrahlt.

MINISTERIN PACKTE BEGEISTERT MIT AN

Am 15. Juli konnte das Heinrich-Haus in Neuwied einen besonderen Gast begrüßen: Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz. Im Rahmen ihrer Sommerreise absolvierte sie ein Schnupperpraktikum in der Tagesförderstätte (TAF) Else-Meurer-Haus. Dabei hinterließ sie mit ihrer positiven Art sowohl bei den Klienten als auch bei den Mitarbeitenden einen bleibenden Eindruck. „Die Ministerin hat sich Zeit gelassen und beantwortete auch Fragen. Sie war freundlich und offen und sollte öfter vorbeischaun“, sagte Reha-berilantand Stephan Mund.



Sabine Bätzing-Lichtenthäler hatte keinerlei Berührungsängste und beteiligte sich gleich am Gruppenalltag. Der begann mit einem Morgenkreis, bei dem jeder von seinem Wochenende erzählte. Anschließend sangen alle gemeinsam, bevor die einzelnen Aktivitäten starteten. „Wir haben UNO gespielt, Steckspiele gemacht, der ein oder andere hat sich ein bisschen ausgeruht“, berichtete sie in ihrem Videotagebuch und betonte: „Es war wirklich ein beeindruckender Tag.“ Auch für die Menschen vor Ort. So erzählt der Klient, der gegen sie im UNO gewonnen hat, heute noch voller Freude von dem mitreißenden Spiel.



Sabine Bätzing-Lichtenthäler packte aber auch mit an und half u. a. bei der Pflege. Dabei war sie begeistert von der Gruppengröße und der räumlichen Ausstattung. „Ich habe noch nie so einen Deckenlifter gesehen“, staunte sie beispielsweise. Sie zeigte großes Interesse an den einzelnen Vorgängen und ließ sich von einem Mitarbeiter einen Einblick in die Dokumentation mit VIVENDI.HH geben. Zudem nahm sie sich Zeit für einen Austausch mit den beiden Geschäftsführern des Heinrich-Hauses, Erwin Waider und Dirk Rein.

In ihrem Video-Fazit dankte sie den Mitarbeitenden der TAF, „die sich mit so viel Geduld und mit so viel Emotion auf die jeweiligen Klientinnen und Klienten einlassen, jeden ganz persönlich mit seiner Geschichte abholen und dort einfach auch ein schönes Gefühl, ein schönes Zuhause an diesem Vormittag vermittelt haben. Also, großes Kompliment, Hut ab vor dieser tollen Arbeit, die geleistet wird! Die Tagesförderstätte, hier für Menschen mit Behinderung, ist ein ganz, ganz wichtiges Angebot!“

Das Heinrich-Haus betreibt neben der TAF in Engers weitere TAF- und Fördergruppen in Höhn, St. Katharinen und Bendorf, in denen insgesamt rund 110 Erwachsene mit Körper- und Mehrfachbehinderungen individuell gefördert werden.



Nicole Chemnitz
Unternehmenskommunikation & Marketing
Heinrich-Haus gGmbH, Neuwied



OPEN-AIR-KINO LOCKTE 800 BESUCHER IN DEN BENEDIKTUSHOF

Ein warmer Sommerabend, ein guter Kinofilm bei freiem Eintritt und eine besondere Atmosphäre auf der Festwiese rund um das Haus am See – das waren die wesentlichen Zutaten für eine rundum gelungene Open-Air-Kinonacht 2019 im Benediktushof Maria Veen. Rund 800 Zuschauer, darunter zahlreiche Bewohner sowie viele Interessierte aus nah und fern nahmen teil.

Während die Rekerer Band Weiss Bescheid?! mit rockiger Live-Musik in den Abend startete, sicherten sich die Kinofreunde ihre Sitzplätze – auf Hunderten bereitgestellter Klappstühle. Erfahrene Open-Air-Besucher packten eigene Campingstühle aus und legten warme Decken bereit. Dann startete der Run auf Getränke, Pommes Frites, Gegrilltes, Eis, Nachos und Popcorn.

Bei einbrechender Dunkelheit begrüßte Benediktushof-Geschäftsführer Thomas Spaan die Gäste und erläuterte das Konzept der 8. Filmnacht, die erneut in Kooperation mit der Gemeinde Reken veranstaltet wurde. „Wir wollen Menschen mit und ohne Behinderung in einer schönen Umgebung zusammenbringen und eine gute Zeit erleben“, so Spaan. Bei den Besuchern kam die Botschaft gut an. „Wir kommen jedes Jahr hierher“, sagte ein Paar aus Gelsenkirchen am Rande der Veranstaltung. „Um einen klasse Film zu sehen, aber vor allem wegen der freundlichen Atmosphäre im Benediktushof!“

Gezeigt wurde in diesem Jahr der Kinofilm „25 km/h“. Er erzählt die Geschichte von zwei ungleichen Brüdern, die sich nach 30 Jahren wiedersehen und sich bei einer Deutschlandtour mit dem Mofa vom Schwarzwald bis nach Rügen wieder näherkommen.



ES LÄUFT BEIM BERUFSFÖRDERUNGSWERK HAMM

Es war wieder sehr bewegend – beim alljährlichen AOK-Firmenlauf in Hamm. Unter den rund 6.300 teilnehmenden Läufern und Walkern war auch, zum nunmehr zwölften Mal, das Team des Berufsförderungswerks (BFW) Hamm. Mit 24 Kolleginnen und Kollegen samt Geschäftsführung ging es, in farbenfrohe BFW-Laufshirts gewandet, auf die 5,3 Kilometer lange Strecke. BFW-Sportlehrer Ulrich Dümmer sorgte wieder mit einem Servicewagen vor Ort für Getränke, Obst und Kohlenhydrate im Vorfeld.

Der 12. AOK-Firmenlauf unter Schirmherrschaft der gleichnamigen Gesundheitskasse bestach durch seinen unnachahmlichen Volksfestcharakter mit begeisterten Zuschauern, Musikgruppen und viel guter Laune in der Innenstadt Hamms. Ein buntes Vorprogramm mit Warm-up, Getränkeständen und Teamfotos sorgte für die nötige Grundstimmung, bevor der Oberbürgermeister der Stadt Hamm an seinem Geburtstag den Startschuss gab. Das Team des BFW Hamm erreichte fast geschlossen das Ziel, etwas erschöpft, aber lächelnd und gut gelaunt. Bei einem kühlen hopfenhaltigen Abschlussgetränk ließ man den Abend entspannt ausklingen.

JOLANTE GREGER WIRD NEUE PÄDAGOGISCHE GESCHÄFTSFÜHRERIN



Zum 1. September 2019 wurde Jolante Greger Nachfolgerin von Martin Pappert als Pädagogische Geschäftsführerin vom Rhein-Main-Verbund (Sankt Vincenzstift, Antoniushaus und Alfred-Delp-Haus). Damit ist sie seit Spätsommer Teil des Geschäftsführer-Trios mit Sprecher Dr. Caspar Söling und dem Kaufmännischen Geschäftsführer Andreas Sipf.

„Wir freuen uns, mit Jolante Greger eine Pädagogische Geschäftsführerin gefunden zu haben, die über umfassende Berufserfahrung verfügt und darüber hinaus bereits seit zwei Jahren im Rhein-Main-Verbund (Sankt Vincenzstift, Antoniushaus und Alfred-Delp-Haus) tätig ist“, so Dr. Theodor-Michael Lucas, Sprecher der JG-Geschäftsführung. „In ihrer bisherigen Funktion als Leiterin der Stabsstelle Pflegemanagement hat sie an allen Standorten maßgebliche, in ihrer Verantwortung liegende Weichenstellungen vorgenommen sowie Entwicklungen vorangetrieben und begleitet. Sie ist mit den Standorten, deren Themen, Plänen und Heraus-

forderungen vertraut und kann dieses Wissen in ihrer künftigen Verantwortung nutzbringend einsetzen. Wir wünschen der künftigen Pädagogischen Geschäftsführerin Jolante Greger sowie ihren Geschäftsführer-Kollegen Dr. Caspar Söling und Andreas Sipf eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit sowie Gottes Segen.“

Der bisherige Pädagogische Geschäftsführer Martin Pappert hatte zu Jahresbeginn angekündigt, aus Altersgründen auszuscheiden, sobald seine Nachfolge geregelt sei. Anfang 2015 hatte er in dieser

Funktion arbeitsteilig mit den beiden Geschäftsführer-Kollegen die Leitung vom Rhein-Main-Verbund (Sankt Vincenzstift, Antoniushaus und Alfred-Delp-Haus) übernommen. „Er hat mit seinem Fachwissen und seiner Führungskraft den Rhein-Main-Verbund erfolgreich über viele Jahre mitgestaltet und geprägt. Wir wünschen ihm alles Gute für die Zukunft“, so Dr. Lucas.

Jolante Greger ist gelernte Krankenschwester und studierte Fachwirtin für Gesundheit und Soziales. Vor ihrem Wechsel in die Josefs-Gesellschaft war sie 14 Jahre Pflegedirektorin in einer Klinik mit 500 Betten.



Birgitt Wagner

*Leitung Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und CI
Sankt Vincenzstift, Rüdeshelm-Aulhausen
Antoniushaus, Hochheim*



BRILLE AUF UND LOS – LERNEN AUF BASIS VON AUGMENTED REALITY

Die Digitalisierung schreitet immer weiter voran – und macht auch vor der beruflichen Ausbildung keinen Halt. Seit dem 1. Juni 2018 geht das Josefsheim Bigge mit dem Projekt „Lern-BAR“ deshalb in diesem Bereich neue Wege. Gemeinsam mit den Projektpartnern, der Technischen Universität Dortmund, den Hannoverschen Werkstätten und der Lebenshilfe Erfurt Service heißt es: Lernen auf Basis von Augmented Reality – ein inklusives Ausbildungskonzept für die Hauswirtschaft.

Ziel des Forschungs- und Entwicklungsprojekts ist es, Menschen mit Behinderung durch den Einsatz digitaler Medien für den ersten Arbeitsmarkt zu qualifizieren. Im Vorhaben wird das Lernen auf Basis von Augmented-Reality-Applikationen fokussiert. Sie bieten neue Möglichkeiten der Individualisierung (z. B. hinsichtlich von Darstellung oder Lerntempo) und der anschaulichen Aufbereitung komplexer Lerninhalte in Form von Videos, Bildern, Audios und „gamifizierten“ Elementen.

Zudem will das Projekt die hauswirtschaftlichen Ausbildungsgänge modernisieren. Damit soll einerseits ihre Attraktivität für zukünftige Auszubildende erhöht werden und andererseits die Zukunftsfähigkeit der Ausbildungen im Hinblick auf veränderte gesellschaftliche Bedarfe gewährleistet werden. Gefördert wird das Projekt im Rahmen des Programms „Digitale Medien in der beruflichen Bildung“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds.

Gesamtleiter: Martin Künemund,
Tel. 02962 800-469, m.kuenemund@josefsheim-bigge.de



WFBM ST. KATHARINEN: 25. GEBURTSTAG ALS FEST FÜR DIE BESCHÄFTIGTEN

Zur Feier des 25. Jubiläums der Werkstatt für behinderte Menschen (WfBM) in St. Katharinen war Werkstattleiter Gunnar Clemens eines besonders wichtig: „Alles, was wir hier tun, ist auf die Menschen ausgerichtet, die wir im Leben, Wohnen und Arbeiten unterstützen. Deshalb sollte es ein Fest werden, das ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt.“

Basierend auf den geäußerten Wünschen erwarteten derzeitige und ehemalige Beschäftigte dann viele verschiedene Angebote: Kreativstationen, Darts, Federball, Fußball bis hin zum Melken (unechter) Kühe. Bullriding und Segwayfahren waren die größten Highlights, denn durch intensive Begleitung konnten selbst Menschen mit stärkerer Beeinträchtigung diese einmal ausprobieren. Den schönen Tag rundeten eine Zaubershow und eine Disco ab.

Am 1. September 1994 eröffnete das Heinrich-Haus die WfBM in St. Katharinen mit vier Arbeitsgruppen, um das Leistungsangebot im nördlichen Rheinland-Pfalz zu verbessern. Seitdem hat sich der Standort durch viele weitere Leistungs- und Förderangebote, Außenarbeitsplätze für Beschäftigte und individuelle Wohnangebote entwickelt. Zudem bestehen enge Kooperationen mit Unternehmen vor Ort bis hin nach Neuwied und Bonn. Zu einem Erfolgsprojekt in Sachen Integration entwickelte sich der 2012 eröffnete CAP-Markt, in dem derzeit neben fünf Fachkräften aus dem Einzelhandel 20 Menschen mit Beeinträchtigung arbeiten.

JEDER MENSCH HAT DAS RECHT, MUSIK ZU MACHEN



CHORSONANT BEREICHERT SEIT FÜNF JAHREN DEN SOZIALRAUM AACHEN-BURTSCHIED

Seit nun fünf Jahren trifft sich eine Gruppe von Menschen aus dem Vinzenz-Heim und dem Vinzenz-von-Paul-Berufskolleg, von Studierenden der Sozialen Arbeit der Katholischen Hochschule NRW, Aachen (KatHO), sowie Bürgerinnen und Bürger aus Aachen-Burtscheid, um gemeinsam zu singen. Angeleitet werden sie von Chorleiterin Guiomar Marquez-Ranke bzw. im vergangenen Jahr vertreten durch Sabine Busse. Die schöne Kapelle des Vinzenz-Heims wird immer donnerstags für die wöchentlichen Proben genutzt. Für die Studierenden läuft die Teilnahme bei Chorsonant im Rahmen eines Seminars, das heißt, die Teilnehmenden wechseln jedes Semester, manche bleiben aber auch einfach dabei. „Meine Frau und ich haben eine Möglichkeit gesucht, einfach zu singen“, erzählt Reiner Nehrlich, einer der Bürgerinnen und Bürger, die mit Begeisterung den Chor bereichern.

Initiatorin des Chors ist Marion Gerards, Professorin für Ästhetik und Kommunikation der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen. Als Sozialpädagogin und promovierte Musikwissenschaftlerin ist es ihr ein großes Anliegen, Menschen mit und ohne Behinderung das gemeinsame Singen zu ermöglichen und zwar nicht in Form einer Therapie oder eines Singkreises, sondern in einem ‚professionellen‘ Chor. Das bedeutet eine inten-

sive Probenphase mit einem ästhetisch-musikalischen Anspruch (man singt natürlich mehrstimmig) und endet mit Auftritten und dem gemeinsamen Genuss des verdienten Applauses. Auftritte in der Nadelfabrik, ein Flashmob in Burtscheid sowie ein Auftritt im Aachener Dom waren schon dabei.

Neben der Freude des gemeinsamen Singens ist Marion Gerards, die natürlich auch festes Mitglied des Chors ist, noch ein anderer Aspekt wichtig: „Ich möchte das stereotype Bild von Menschen erweitern. Hier werden nicht die Menschen mit Behinderung inkludiert, sondern – wenn überhaupt – die Menschen ohne Behinderung“, sagt sie. Regelmäßige Reflexionen mit ihren Studierenden sind ihr daher sehr wichtig, aber auch Gespräche mit allen Sängerinnen und Sängern vor und nach der Chorprobe. Neue Ressourcen werden entdeckt und genutzt. Wie gelingt es, Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen beim Singen zusammenzubringen? Was muss dabei beachtet werden? Wie lerne ich ein Lied, wenn ich keine Noten lesen kann?

Zwischen vielen Sängerinnen und Sängern ist über die Zeit eine enge Verbundenheit entstanden. „Ich freue mich schon auf die nächste Chorrunde“, so die Studentin Alesia Bakalli. Wünschen würde man sich eine noch intensivere Teilnahme von Bewohnerinnen und Bewohnern aus dem Vinzenz-Heim. „Die Studierenden können gerne angesprochen werden, um Sängerinnen und Sänger zur Chorprobe in die Kapelle zu begleiten – und wieder zurück“, lautet das ernst gemeinte Angebot von Marion Gerards.



Anja Clusmann
Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Vinzenz-Heim, Aachen

IMPRESSUM

Herausgeber: Josefs-Gesellschaft gGmbH
Geschäftsführung: Dr. Theodor-Michael Lucas (Sprecher), Andreas Rieß (Geschäftsführer)
Custodisstraße 19–21, 50679 Köln, Tel. 0221 88998-0, Fax 0221 88998-60,
info@josefs-gesellschaft.de, www.josefs-gesellschaft.de

Redaktion: Natalie Zündorf
Texte: Nicole Chemnitz, Anja Clusmann, Kaya Erdem, Heinz Fischer, Haus Golten, Teresa Häb, Sabine Kästner, Andreas Kemper, Marit Konert, Britta Lotz, Mike Roller, Martin Scheffel, Jacqueline Schmitz, Eltern von Luisa Spilles, Alexa Schröder, Birgitt Wagner, Susanne Walter
Gestaltung: Maya Hässig, siebenzwoplus, Köln
Fotos: Dieter Bollmann (S. 19), Martina Braun (S. 22), Anja Clusmann (S. 30), Pedro Citoler (Titel), ctw (S. 21), Elisabeth Klinik (S. 24), Haus Golten (S. 14), Dietrich Hackenberg (S. 2, 9), Heinrich-Haus (S. 29), Marion Hilger (S. 27), Andreas Kemper (S. 13, 23), Marit Konert (S. 17, 25, 27), Britta Lotz (S. 16, 25), Denise Materna und Linda Dzierstek von der TU Dortmund (S. 29), Oldenburgische Volkszeitung (S. 20), Mike Roller (S. 16), Ina Scheffel (17), Florian Schmitt (S. 7), Birgitt Wagner (S. 10, 11, 28), Jill Wellington auf Pixabay (S. 23), Simon Wendling aus der Pressestelle und Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland-Pfalz (S. 2, 26), Lisa Zeh (S. 24)
Druck: KWN Heinrich-Haus gGmbH, Sohler Weg 72, 56564 Neuwied

Köln, November 2019

